Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 29

Artikel: Nachbarn unter sich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Schwächen großer Leute

Im Stadttheater gastiert „Der blaue Vogel". Das Haus ist gut besetzt und in einer Proszeniumsloge des Balkons sitzt Herr X., eine der prominentesten Persönlichkeiten der Stadt mit Gemahlin, einer sehr eleganten und sehr stolzen Dame.

Nach einem Musikstück tritt der Conferencier, Herr Jushny vor den Vorhang und macht seine üblichen, schon längst bekannten Sprüche, die aber das Publikum immer von neuem entzücken:

„Guten Abend — wie geht es Ihnen — njä — Sie sehen alle sehr gut aus — faabelhaft — njä —"

Nun wendet er sich gegen die Proszeniumsloge: „Ah, guten Abend — die Herrschaften sind auch da — freut mich sehr — njä —."

Herr X., offenbar der Meinung, Jushny habe ihn erkannt und wolle ihm eine besondere Ehre erweisen, beugt sich, sichtlich geschmeichelt, weit über die Logenbrüstung, nickt lebhaft mit dem Kopf und grüßt demonstrativ mit der Hand herunter.

Jushny aber dreht sich jetzt nach der andern Seite, wo ebenfalls jemand in einer Proszeniumsloge sitzt und macht dieselben Komplimente nun nach links: „Ah, auch da — sehr scheen — freut mich sehr — wie geht es Ihnen — sehen sehr gut aus — faabelhaft — njä —."

Herr X., der nun plötzlich merkt, daß Jushny keine Ahnung davon hat, welch gewichtige Persönlichkeit er soeben apostrophierte, zeigt jetzt ein gekränktes Gesicht und verhält sich bei den nun folgenden Darbietungen äußerst reserviert. Er gibt deutlich zu erkennen, daß er für diesen blauen Vogel nur ein sehr mäßiges Interesse aufbringen kann. In der ersten Pause bricht er demonstrativ auf und verläßt mit seiner Gattin das Haus.

Beuz

*

Nach einer an der Kilbe in St. Louis durchschwärmten Nacht steigt ein Mann frühmorgens in den nach Basel fahrenden Fünfertram. Nachdem er nicht ohne Mühe — denn er leidet an einer akuten Alkoholvergiftung — dem Schaffner sein Reiseziel, Birsfelden, angegeben hat, versinkt er in einen apathischen Traumzustand.

Bei der Handelsbank rüttelt der Kondukteur den Mann auf: „He, Sie, Si mien jetz umstyge und der Dreier näh —."

„Hä?" brummt der andere.

„Sie mien umstyge und der Dreier näh" wiederholt der Schaffner.

„Nai," stöhnt der Mann, „jetz nimm i kai Dreier meh, jetz gang i heim —."

Beuz

*

Nachbarn unter sich

„Sie sind es großes Kameel vor dem Herrn!"

„Was säged Sie? Wänd Sie das nöd sofort zruggnäh?"

„Ja, ja, i nimme das scho zrugg, aber Sie wüssed 's jetzt!"

Muss Dein Frauchen täglich kochen?
Schlemm doch einmal in der Wochen
mit ihr in
Brandtners Weinstube „Zum Schiffli"
Zürich 1, Nähe Paradeplatz, Bleicherweg 18

DER BETTLER

Wer immer apathisch
Und nicht systematisch
Zu Betteln versteht,
Der bleibt ein Prolet.

Doch wer pädagogisch
Und streng psychologisch
Sich einstellen kann,
Der Mann kommt voran!

Ich hatte Verständnis
Für diese Erkenntnis.
Drum bin ich saniert
Und organisiert.

Bei mir ist heut' alles,
Wie beim Kaufmann der Fall es:
Ich gehe auf Tour
Und verkaufe nur.

Ein feines Abstraktum,
Das setz' ich mit Takt um.
Es ist hierzuland'
Als Mitleid bekannt.

Ich mache kein mieses
Gesicht, denn durch dieses
Erwirbt man sich nie
Die Volkssympathie.

Nein: Treuherzig blick' ich,
Und immer sehr schicklich,
Mit etwas Humor,
So stell' ich mich vor.

Der Trick hat bewährt sich,
Mein Umsatz vermehrt sich
Und schafft Existenz
Trotz Schmutzkonkurrenz.

Hubert Saget

*

Irgendwo in der Schweiz werden in der Englischstunde Anstandsregeln behandelt! Der Lehrer fischt nach dem Gruß: Good evening!

„Was sagen Sie, wenn Sie abends nach Hause kommen, Meier?"

„Cha mer nang äffe?" lautet die prompte Antwort. Alle übrigen nicken zu dieser selbstverständlichen Antwort. Doch da scheint einer die Ehre der Klasse zu retten.

„Also Huber!"

„Scho wieder Hördöpfel!"

Die arge Verwechslung

Sie mögen es nun glauben oder nicht. Jedenfalls, mir hat es der Heiri selbst erzählt, der die verkörperte Wahrheit ist.

Und vielleicht hätte er nie davon gesprochen, wenn ich nicht eines Tages zu ihm gesagt hätte: Eine merkwürdige Nas hast, Heiri, wie ein Zechen sieht sie aus, wie ein großer Fußzechen.

Und ist aber auch ein großer Fußzechen, hat da der Heiri müd vor sich hin gesagt, und dann hat er angefangen:

Es sind jetzt 7 Jahre her, als mir meine Rosa, die damals noch meine Braut war, ein gutes hartes Rasiermesser zum Geburtstag schenkte. Wir haben den Geburtstag auch sonst recht rassig gefeiert, und ich hätte mich am andern Morgen nicht gleich mit dem neuen Messer rasieren wollen sollen. Ich aber im Nachthemd an den Spiegel, eingeseift und hui, mit Eleganz um den linken Backenknochen herumgefahren und ausgeschlipft und mit scharfem Zug der Nase zu und in diese hinein und durch diese hindurch, ratsch. Ich laß das Messer los im Schreck, das fällt zu Boden, aber ehe es zu Boden fällt, noch auf meinen großen Zechen, und auch hinein und auch hindurch und also nocheinmal ratsch.

Jetzt aber fällt mir meine Geistesgegenwart ein, ich heb die beiden abgetrennten Glieder auf, hefte sie fest und lang auf die Schnittflächen an Fuß und Gesicht, bis sie kleben und festwachsen.

Die Verwechslung, die Du nach dem Vorhergesagten längst vorausahnst, hab ich erst am andern Tag bemerkt, als es mir sonst nicht mehr so übel war. Also der Zechen stand natürlich im Gesicht und umgekehrt, fest hielten beide, aber so recht freuen konnte ich mich nicht. Jetzt also hab ich halt die Nas, wo immer so etwas wie ein Zechennagel herauswachsen will, aber das stört mich weniger.

Lästiger ist mir, daß ich immer den rechten Schuh ausziehn muß, wenn ich die Nas putzen will. Wenn ich den Pfnüsel habe, geh ich lieber gar nicht aus.

So der Heiri. Und wenn etwa der geneigte Leser die Geschichte schon kennen sollte, so hat sie eben der Heiri anderswo auch schon erzählt, da kann ich nichts dafür.

B.

*

„Salut Fredy! Wie gaht's au dem Gusti z'Wien unne?"

„Es gönd ehm guet, gschäftli, aber 'r hät halt en bliebede Nachteil —"

„Säb fehlti na?"

„Jä weisch es du nüd. Er isch doch ghüratet sid im Früehlig."